

Dr. h.c. Helene Weber (1881–1962): „Der reine Männerstaat ist das Verderben der Völker.“¹ – Eine biographische Skizze

von Regina Illemann

Am 17. März 1881 wurde Helene Weber² in Elberfeld geboren. Ihr Vater war Volksschullehrer, Ortsvorsitzender in der Zentrumspartei und nach dem frühen Tod seiner Frau allein für die sechs Kinder verantwortlich. Mit der Ausbildung zur Volksschullehrerin am Lehrerinnenseminar 1897–1900 in Aachen erwarb Weber den damals für Frauen höchstmöglichen Bildungsabschluss. 1905–1909 nahm sie ein Hochschulstudium auf, um an Höheren Schulen unterrichten zu dürfen. Als Studienrätin hatte sie Kontakt zum katholischen „Volksverein“ und engagierte sich im „Frauenstimmrechts-Verband für Westdeutschland“. 1916 gründete sie gemeinsam mit der Hedwig Dransfeld, der Präsidentin des „Katholischen Deutschen Frauenbundes“ (KDFB) in Köln eine Soziale Frauenschule als katholische Ausbildungsstätte für Fürsorgerinnen, die sie bis 1919 leitete³. Zugleich mit der Schule gründete Weber auch den „Verein katholischer Sozialbeamtinnen“⁴. Wann und wie genau Weber in Kontakt zur katholischen Frauenbewegung gekommen war, ist nicht belegt. Sie war ihr im Weiteren Heimat und Basis, Berufung und Lebensaufgabe. Ihre umfangreiche parteipolitische Tätigkeit stand letztlich im Dienst der Interessen der Kirche und der Bestrebungen und Ziele der katholischen Frauenbewegung.

Ab 1918 arbeitete Weber im Zentralvorstand des KDFB mit. 1919 zog sie für das Zentrum in die verfassunggebende Nationalversammlung in Weimar ein. Sie gab die Leitung der Sozialen Frauenschule auf, wurde im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt erst Referentin und leitete ab 1920 als eine der ersten deutschen Ministerialrätinnen das Dezernat „Soziale Ausbildung, Jugendpflege und Jugendbewegung“. Insofern sie in dieser Position Richtlinien für die Lehrpläne der Wohlfahrtsschulen miterarbeitete, konnte sie dort Interessen der Frauenbewegung vertreten sowie zugleich Interessen der katholischen Kirche, da sie im Bereich der Jugendfürsorge auf die Stärkung der freien, zumeist konfessionellen Träger setzte, statt

¹ Weber, Helene (Redebeitrag), in: Deutscher Bundestag – 20. und 21. Sitzung. Bonn, Freitag, den 2. Dezember 1949, S. 624 f.

² Über die Biographie Webers ist vergleichsweise viel überliefert. *Quellen*: Neben dem Nachlasssplitter im Institut für Zeitgeschichte München (EC 160) befinden sich weitere Nachlassdokumente im AKDFB, allerdings nicht umfassend. *Literaturauswahl*: Eine knappe, datenreiche Übersicht findet sich bei Sack, Birgit, Zwischen religiöser Bindung und moderner Gesellschaft. Katholische Frauenbewegung und politische Kultur in der Weimarer Republik (1918/19–1933), Münster 1998, 421. Die jüngste biographische Übersichtsdarstellung bietet Tischner, Wolfgang, Helen Weber (1881–1962). Frauen- und Familienpolitikerin, Nordrhein-Westfalen, in: Günter Buchstab (Hg.), In Verantwortung vor Gott und den Menschen. Christliche Demokraten im Parlamentarischen Rat 1948/49, Freiburg 2008, 374–383.

³ 1918 zog die Schule nach Aachen um. Vgl. Gaspar, Paul/Zapp, Mirjam, Die Geschichte der Sozialen Frauenschule in Aachen, in: Norbert Jers (Hg.), Soziale Arbeit gestern und morgen. Festschrift zum 75jährigen Bestehen der katholischen Ausbildungsstätte für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Aachen, Aachen 1991, 51–96.

⁴ Seit 1916: „Verein katholischer Sozialbeamtinnen“, ab 1936: „Hedwigsbund“, ab 1946: „Berufsverband katholischer Fürsorgerinnen“.

ein staatliches System auszubauen. Neben diesem Posten war Weber Parlamentarierin: 1921–1924 MdL in Preußen, 1924–1933 MdR. In der Zentrumspartei stand sie ab 1925 dem Reichsfrauenbeirat vor und war stellvertretende Reichsparteivorsitzende.

Als 1933 die nationalsozialistische Diktatur begann, hielt Weber an ihrer politischen und religiösen Überzeugung fest. Bei ihrer fristlosen Entlassung aus dem Staatsdienst behielt sie Ansprüche auf eine kleine Pension. Ihre Energie widmete sie in den Jahren bis 1945 ganz der katholischen Frauenverbandsarbeit, in der erzwungenermaßen die religiöse Dimension größeres Gewicht erhielt. „Meine Reserven schöpfe ich aus den 12 Jahren der ‚Stillegung‘ während der Nazizeit“, blickte Weber als 73jährige Bundestagsabgeordnete zurück⁵. Sie reiste zu zahlreichen Zweigvereinen von KDFB und „Hedwigsbund“ und kam nach der Ausbombung 1943/44 bei ihrer Schwester in Marburg unter.

Nach dem Krieg zog sie nach Essen, später als MdB nach Bonn. Weber führte ihr Engagement in der katholischen Frauenbewegung weiter: Sie stand dem „Berufsverband katholischer Fürsorgerinnen“ – wie der Verein nun hieß – weiter vor und arbeitete im Zentralvorstand des Frauenbundes führend mit. Sie trat hier als unangefochtene Expertin für bundespolitische Fragen in Erscheinung, leitete Vorstandswahlen, lieferte in Gremiensitzungen und Verbandszeitschriften aktuelle Informationen, war immer wieder Wortführerin, wurde von Gruppen und Zweigvereinen als Referentin angefragt und genoss offensichtlich sehr überwiegend hohes Ansehen.

Nach Kriegsende wurde Weber sofort wieder parteipolitisch aktiv, um ein demokratisches Deutschland mit aufzubauen. Wie die meisten Mitglieder der früheren Zentrumspartei setzte Weber nach 1945 auf die konfessionsübergreifende Union. Sie war im Parlamentarischen Rat deren einzige weibliche Abgeordnete⁶. Sie bemühte sich dort um die Absicherung kirchlicher Interessen wie z.B. die konfessionelle Ausrichtung der Schulen und möglichst geringe Einflussnahme des Staates auf das Familienleben und auf verbandliche und kirchliche Arbeit. Im Blick auf die Rechtsstellung von Mann und Frau trat sie zunächst für Formulierungen ein, die der Geschlechterdifferenz Rechnung trugen, ließ sich aber davon überzeugen, dass die Gleichwertigkeit der Geschlechter in der erklärten Gleichberechtigung Ausdruck finden müsse. Die Gleichberechtigung musste freilich nach Webers Überzeugung der Unterschiedlichkeit von Mann und Frau stets Rechnung tragen. 1949 wurde Weber für den Wahlkreis Aachen Abgeordnete im Bundestag und war bis zu ihrem Tod 1962 engagierte und respektierte Parlamentarierin⁷.

Weber hatte die CDU im Rheinland mitgegründet und gehörte ab 1956 dem Bundesvorstand an. Konrad Adenauer, der sich mit Frauen im politischen Betrieb eher

⁵ Unsere Parlamentarierinnen, in: Frau und Politik 1 (1955), H. 1, 5-7, 5.

⁶ Unter den 70 Mitgliedern des Parlamentarischen Rates waren insgesamt vier Frauen: Helene Weber (CDU), Helene Wessels (Zentrum), Frieda Nadig (SPD) und Elisabeth Selbert (SPD), mit deren Namen die Durchsetzung der Formulierung „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ (Art. 3 II GG) verbunden ist.

⁷ Ab 1957 gewählt über die Landesliste NRW.

schwer tat, schätzte Weber sehr: Er hatte 1916 als Kölner Oberbürgermeister gewünscht, sie würde als Studienrätin im städtischen Schuldienst bleiben, statt die Soziale Frauenschule zu gründen. Er setzte sich dafür ein, dass sie in den Parlamentarischen Rat einzog, hörte immer wieder ihre Plädoyers für die Mitwirkung von Frauen in der Politik und scheint davon letztlich nicht unbeeindruckt geblieben zu sein. Weber gab den Anstoß dazu, dass am 1. Mai 1948 die Frauenarbeitsgemeinschaft der CDU/CSU gegründet wurde. Bis 1958 stand sie den CDU-Frauen vor⁸ und wurde danach zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Noch im Herbst 1961 trug sie im Alter von 80 Jahren energisch dazu bei, im 4. Kabinett Adenauer endlich die erste Frau als Bundesministerin durchzusetzen.⁹

Helene Weber arbeitete für politische Bildung und tatsächliche politische Partizipation anderer Frauen. Sie stellte sich dabei verschiedenen Widerständen persönlich aktiv entgegen: Vorbehalten männlicher Politiker, verbreiteten Rollenvorstellungen, die den Frauen nur den familiären Bereich zuwiesen, und auch der oftmals entsprechenden Zaghafteit vieler Frauen; auch die meisten Frauen hatten damals verinnerlicht, das Politik ‚Männersache‘ sei. Männer und Frauen müssten aber in allen gesellschaftlichen – auch politischen – Bereichen zusammenarbeiten, damit durch die je geschlechtsspezifischen Begabungen das Wohl aller bestmöglich gewährleistet werden könne, so Webers Überzeugung ganz im Sinne der Frauenbewegung. Im Interesse eines dauerhaften Friedens war Weber auch auf europäischer Ebene verbandlich und politisch aktiv.

Im Laufe ihres Lebens wurden Weber Ehrungen von verschiedenen Seiten zuteil. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster verlieh ihr 1930 die Ehrendoktorwürde. Obwohl selbst unverheiratet und kinderlos, arbeitete Weber im Müttergenesungswerk mit: Als dessen Gründerin, Präsidentengattin Elly Heuss-Knapp 1952 verstarb, machte die First Lady Weber zur ihrer Nachfolgerin als Vorsitzende. 1956 erhielt Weber das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und anlässlich ihres 80. Geburtstages noch das Schulterband dazu.

Weber war als berufstätige Frau ihrer Generation ledig. Sozialen Rückhalt boten ihr der KDFB und sicherlich auch der „Berufsverband katholischer Fürsorgerinnen“. Zur Feier ihres 70. Geburtstages kamen Bundeskanzler Konrad Adenauer, Erzbischof Joseph Frings und Vertreterinnen ausländischer Frauenorganisationen in das Kölner Frauenbundhaus. Zu ihrem 80. stellte der KDFB einen Sammelband über Webers Leben zusammen.¹⁰

Als Helene Weber am 25. Juli 1962 im Bonner Marienhospital verstarb, hatte sie über mehr als die Hälfte ihres Lebens hin katholische Frauenverbände geführt und in

⁸ Ab 1951 als kath. Vorsitzende gemeinsam mit einer evang. Vorsitzenden als Doppelspitze.

⁹ Zu Webers Engagement für die CDU-Frauen vgl. *Illemann, Regina*, „Zum Wohl der Kirche und des Volkes“ Der Katholische Deutsche Frauenbund zwischen Krieg und Konzil (1945–1962), im Erscheinen, Kap. III.3.b).

¹⁰ *Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes* (Hg.), Ernte eines Lebens. Blätter der Erinnerung zum 80. Geburtstag von Dr. h. c. Helene Weber am 17. März 1961, Köln 1961.

christlichen Parteien mitgearbeitet.¹¹ Nicht nur die Spitzen von KDFB, Müttergenesungswerk, CDU-Frauenvereinigung, sowie Partei und Fraktion der CDU würdigten die Verstorbene¹², sondern auch der katholische Episkopat. Nachdem der Essener Bischof Hengsbach das Seelenamt zelebriert hatte, lud der KDFB einige Monate nach der Beerdigung noch zu einem Pontifikalrequiem mit Kardinal Frings im Kölner Dom ein. Wenn der KDFB annoncierte: „Der Katholische Deutsche Frauenbund war Helene Weber die geistige Heimat“¹³, dürfte das trotz eines gewissen Eigeninteresses des Verbandes, sich mit dieser ‚Gallionsfigur‘ zu schmücken, Webers eigener Haltung durchaus entsprochen haben.

¹¹ KDFB: Zentralvorstand ab 1918; Stellvertretende Vorsitzende 1921–1952 (strikte Ablehnung der dringend erbetenen Kandidatur zur Präsidentin 1926); Präsidium ab 1952 – „Berufsverband katholischer Fürsorgerinnen“: Gründung 1916, Vorsitz bis 1962.

¹² Pressefotos zeigen hinter Webers Sarg: Bundeskanzler Konrad Adenauer, Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier, den geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU Josef Hermann Dufhues, MGW-Vorsitzende Wilhelmine Lübke, Bundesgesundheitsministerin Elisabeth Schwarzhaupt, Gertrud Ehrle, Präsidiumsmitglied und ‚Leiterin der Zentrale‘ des KDFB sowie Aenne Brauksiepe, kath. Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung und KDFB-Präsidiumsmitglied (ACDP 04-003-028/1). Bemerkenswert ist, dass auch in der SPD-Frauenzeitschrift, eine Würdigung erschien: *Wessel, Helene*, Helene Weber – ein Stück deutscher Geschichte, in: *Gleichheit – Das Blatt der arbeitenden Frau* 25 (1962), H. 9, 345 f.

¹³ Todesanzeige Helene Weber des Katholischen Deutschen Frauenbundes (ACDP 04-003-028/1).